

Ambivalenzen der Macht

Bericht über das Berliner Werkstattgespräch 2022 der AG Christliche Sozialethik

5 Das Thema *Macht* bestimmt derzeit viele Diskurse: angesichts von politischen Tendenzen und der damit verbundenen Krise der Demokratie stellt sich die Frage nach politischer Macht; das Geld und Wissen auch Macht bedeuten, zeigt sich nicht nur im Wirtschafts- oder Wissenschaftssystem; und angesichts aktueller kirchenpolitischer Herausforderungen werden insbesondere die Fragen von Macht und Machtmissbrauch diskutiert. Diese Vielfalt an Fragestellungen spiegelte sich auch in dem diesjährigen Berliner Werkstattgespräch der AG Christliche Sozialethik wieder, welches am 21. und 22. Februar 2022 online stattfand: 17 Impulsreferate in sieben Panels zeigten in unterschiedlichen Kontexten Ambivalenzen von Macht auf. In der thematischen Einführung wies *Katja Winkler* (Linz) darauf hin, dass Macht nicht nur freiheitsermöglichend wirken könne, sondern auch freiheitsbeschränkend, freiheitsvernichtend. Zugleich betonte sie, dass es kein Jenseits von Macht gebe: Macht sei allgegenwärtig. Allein diese wenigen Aspekte zeigen auf, von welcher Relevanz das Thema Macht und insbesondere die Aufgabe der Machtkritik ist. Im Rahmen dieser Tagung wurden dementsprechend theoretische Zugänge, gesellschaftliche Dynamiken als auch kirchliche Realitäten von Macht angesprochen, wobei insbesondere die aktuelle Dynamik innerkirchlicher Prozesse die Tagung prägte. Stets wurde man mit der Gretchenfrage *Wie halten wir es mit der Kirche?* konfrontiert. Somit wurde auch deutlich, was die Sozialethiker*innen des deutschsprachigen Raums aktuell umtreibt; denn wie verhält man sich zu einer Institution, die in der Lage ist, Sexualität und Spiritualität zu kontrollieren, dabei Selbstbestimmung zu übergehen und sich gleichzeitig gegenüber Kritik zu immunisieren und ihre Macht dann schließlich zum Schaden der Menschen zu nutzen, so *Alexander Filipović* (Wien) in seiner Tagungsauswertung.

Diese Dynamik der Tagung wurde bereits im ersten Panel deutlich, welches sich mit den Themen *Machtkritik und Machaffinität in Theologie und Sozialethik* befasste. *Mariano Barbato* (Passau, Münster) wies in seinem Impulsreferat darauf hin, dass Machtpolitik im kirchlichen Kontext nicht nur negativ konnotiert sei, sondern auch spezifisch geframt: Macht habe der Papst, die Bischöfe und die Priester; Frauen, die Armen und die Kleinen

haben diese nicht. Dieses Framing werde seit langer Zeit aufrechterhalten und sei bis heute nicht überwunden. In Anlehnung an Antonio Gramscis Machtkonzept hob er diesbezüglich die Macht der Ordinariate hervor und plädierte dafür, die Kirche in ihrer Rolle als soziale Institution zu stärken; denn angesichts aktueller interner Machtfragen vergesse die Kirche, welche gesellschaftliche Relevanz sie doch eigentlich habe. Dieses abschließende Statement leitete über zum zweiten Impulsreferat von *Torsten Meireis* (Berlin), der in seinem Vortrag nach der Rückkehr des prophetischen Wächteramtes der Kirche fragte und damit das Verständnis einer öffentlichen Theologie erörterte. So hob er hervor, dass Öffentlichkeit schon immer zur Theologie gehöre, da Theologie schließlich auf gesellschaftliche Entwicklungen reagiere. Ähnlich wie Barbato machte Meireis darauf aufmerksam, dass sich die Kirche im deutschsprachigen Raum aus dem öffentlichen Raum zurückziehe und somit ihrem ethischen Gestaltungsauftrag nicht mehr gerecht werde. Der letzte Beitrag dieses Panels fokussierte die binnenkirchliche Perspektive: *Johannes Ludwig* (Fribourg, Limburg) führte in das Thema Macht und Machtmissbrauch in der katholischen Kirche ein und stärkte in diesem Kontext insbesondere den Begriff der immunisierten Macht. Dieser verweist auf die Frage, weshalb die missbräuchlichen Diskursmechanismen in der katholischen Kirche keine Veränderungen erfahren. Als Gründe nannte Ludwig unter anderem die Logik der Souveränität hinsichtlich der Machtausübung oder die Sakralisierung von Macht. Macht- und Gewaltenteilung seien demnach gleichbedeutend mit einer Profanisierung und angesichts des damit verbundenen existenzbedrohenden Risikos für die katholische Kirche werde Macht immunisiert, was jedoch jegliche sachliche Debatte erschwere.

Im zweiten Panel *Geld und Macht* wurde Geld als eine zentrale Quelle von Macht und Herrschaft angesprochen. So erörterte *Michael Schramm* (Hohenheim) das Thema der Macht im Wirtschafts- und Finanzsystem und legte den Fokus seines Impulsreferates auf Schattenbanken oder Fondsgesellschaften wie BlackRock, die keinen Regulierungen unterlägen. Diese wären jedoch notwendig, um einer unkontrollierten Marktmacht entgegenzuwirken. Dementsprechend plädierte Schramm für eine Entflechtung oder Restrukturierung, wohlwissend, dass angesichts der Netzwerke, der Aktivitäten und der immensen Datenmenge eine Regulierung kaum noch möglich sei. Darüber hinaus forderte er – im Sinne einer kritischen Öffentlichkeit und damit in Anlehnung an das erste Panel – eine besondere Achtsamkeit gegenüber einer unerwünschten Vermischung von Geldmacht und politischer Macht. Entsprechend des Aufbaus der Panels – vom gesellschaftlichen zum kirchlichen Bereich hin – legte *Bernhard Emunds* (Sankt Georgen) in seinem Impulsreferat den Diskussionsstand des Synodalen Weges dar. Die institutionelle und damit einhergehende Glaubwürdigkeitskrise der katholischen Kirche könne

nur durch eine grundlegende Veränderung der kirchlichen Machtordnung überwunden werden, so auch der Grundtext des Machtforums des Synodalen Weges. Emunds hob diesbezüglich jedoch hervor, dass es nicht um eine Abschaffung der hierarchischen Grundstruktur gehe, sondern um eine notwendige Weiterentwicklung, damit eine ernsthafte Gewaltenteilung ermöglicht und somit Kontrolle etabliert werden könne.

Im dritten Panel wurde der Zusammenhang von *politischer Macht und Demokratie* erörtert. Den sozialwissenschaftlichen Einstieg in das Themenfeld bot *Bernhard Laux* (Regensburg). Hierbei ging er auf den Machtbegriff Luhmanns ein, der Macht als Drohung auffasse, auf Habermas und sein Verständnis von kommunikativer Macht und auf den Ansatz von Arendt, die Macht als ein Handeln in Verbindung mit Anderen verstehe. Im darauffolgenden Vortrag diagnostizierte *Markus Vogt* (München) eine *Krise der Demokratie*. Angesichts des weltweit zu beobachtenden Rückgangs der Demokratie zugunsten autoritärer Systeme und der damit verbundenen öffentlichen Meinungsbildung durch alternative Fakten bedürfe es zum einen, so Vogt, einer Stärkung bzw. einer Rehabilitierung von demokratischer Sittlichkeit; zum anderen seien unabhängige Medien als *vierte Gewalt* im Kontext der staatlichen Gewaltenteilung zu etablieren. Anschließend stellte *Hans-Joachim Höhn* (Köln) die Frage nach der Demokratisierung der Kirche und verwies dabei nicht nur auf eine Problemanzeige, sondern zugleich auf „problemerzeugende Problemlösungen“. Grundlage seines Impulsreferates stellte die These dar, dass sich Reformen im kirchlichen Kontext eher realisieren ließen, wenn plausibel gemacht werden könne, dass deren Anliegen *immer schon* Bestandteil der kirchlichen Tradition gewesen seien. Er zeigte zudem auf, dass demokratische Prinzipien wie das Mehrheitsprinzip der Kirche nicht fremd seien; entsprechend lasse sich eine grundsätzliche Distanz zum Anliegen der Demokratisierung nicht konstatieren.

Das vierte Panel widmete sich dem Themenfeld *Gender und Macht*. Den Auftakt machte *Maren Behrens* (Enschede/NL) mit dem Impulsreferat *Heteronormativität und Politik der Natur*. Darin vertrat Behrens die These, dass die Erfindung der Komplementarität der Geschlechter und damit eine ideologische Lesart von *Gender* katholische Wurzeln habe. Geschlecht und Sexualität werden als naturgegeben dargestellt, um dann mit diesen vorgeblich unpolitischen Kategorien Politik zu betreiben. So können bestehende Machtstrukturen legitimiert und erklärt werden, weshalb Frauen und Männer zwar gleichwertig, in der Kirche aber nicht gleichberechtigt seien. *Marianne Heimbach-Steins* (Münster) legte in ihrem Referat den Fokus auf den Bereich der Fürsorge und hob hervor, dass Fürsorge- und Care-Praxen an sich bereits machtasymmetrische Praxen seien. Genderspezifische Machtasymmetrien spiegeln sich dabei insbesondere darin wieder, dass Frauen in

erster Linie für Care-Tätigkeiten als zuständig erachtet werden, was auf einer Vorstellung einer „natürlichen“ geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung beruhe. Zugleich kritisierte sie eine familialistische Pflegepolitik, die die Benachteiligung pflegender Angehöriger und somit auch geschlechtsspezifische Asymmetrien strukturell verfestige. Nach dem theoretischen Zugang durch Behrens, der – wie für das diesjährige Werkstattgespräch bezeichnend – bereits in einem kirchenpolitischen Diskurs mündete, und dem Einblick in die Macht-Asymmetrien von Care-Tätigkeiten durch Heimbach-Steins beschäftigte sich *Gunda Werner* (Graz) mit dem Ausschluss der Frauen von kirchlichen Ämtern. Hierbei zeichnete sie die Genealogie des Frauenbildes vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts anhand von sechs Merkmalen nach, wie beispielsweise der wesensprägenden Ontologie der Frau, der Herausbildung des muskulären Christentums oder der Hausliteratur, die Mann und Frau als Ehemann und Ehefrau normiere. Insbesondere ging Werner auf die mariologische Überhöhung ein und betonte in diesem Kontext, dass nach kirchlichem Denken Frauen sich nicht diskriminiert zu fühlen haben, da sie ja schließlich in ihrer Wesenszuschreibung gewürdigt werden. Es gehe lediglich darum, hervorzuheben, dass Männer und Frauen verschieden seien.

Im Rahmen des fünften Panels *Macht – konstitutiv und repressiv* konnten zwei Workshops parallel angeboten werden. *Pavlos Leußler* (Bonn) thematisierte in seinem Workshop die Rede von der Wahrheit als Machtinstrument im politischen Diskurs. Zwar seien eindeutige Wahrheiten dem politischen Raum fremd, trotzdem träten politische Akteur*innen immer wieder mit absolutem Wahrheitsanspruch auf, welcher somit zugleich zu einem Machtmittel werde, das andere Meinungen von vornherein als illegitim diskreditiere. Mit solchen Argumentationsmustern, so Leußler, fielen vor allem Populist*innen auf. Religionsgemeinschaften würden dagegen vor der Herausforderung stehen, ihre Wahrheit in politische Positionen zu übersetzen, um am politischen Diskurs teilnehmen zu können. *Elisabeth Zschiedrich* (Fribourg/Schweiz) setzte sich mit dem Begriff der *Gegen-Demokratie* von Pierre Rosanavallons auseinander, wobei dieser nicht als Gegenteil von Demokratie aufzufassen sei; vielmehr gehe es um die Dimensionen, die solch eine Gegen-Demokratie erfüllen könne: Überwachungsbefugnis, Verhinderungsform und Urteilsprüfungen. Hierbei sei, so Zschiedrich, auch auf die Ambivalenz der Gegen-Demokratie hinzuweisen: Zum einen könne sie als positives politisches Engagement gewertet werden, zum anderen als Desillusionierung über Politik.

Das sechste Panel befasste sich mit dem Themenfeld *Autorität – Amt – Macht*. *Michael N. Ebertz* (Freiburg) führte in das Thema ein, indem er sich mit dem Amts- und Autoritätsverständnis in der Kirche als deren Grundlage

von Macht auseinandersetzte. Neben einer kritischen Lektüre des bei Emunds bereits angesprochenen Textes des Synodalforums „Macht und Gewaltenteilung“ hob er hervor, dass eine funktionale Demokratisierung nicht gleichzusetzen sei mit einer Entwicklung zur institutionellen Demokratie und sie sich somit auch innerhalb nicht-demokratisch verfasster Ordnungssysteme manifestieren lassen könne. Hierbei verwies er unter anderem auf die Angewiesenheit des Klerus auf das Expertenwissen der Laien angesichts einer zunehmenden Bürokratisierung der Verwaltung und deutete damit darauf hin, dass Kämpfe um Positionen, Status, Macht und Legitimität letztlich die komplexen Machtbalancen des kirchlichen Feldes aufzeigen. Damit wurde eine Überleitung zum nächsten Vortrag von *Karl Gabriel* (Münster) zum Thema der Expertokratie geschaffen, wobei der Fokus seines Beitrages auf dem politischen Kontext lag. Ausgehend von der Beobachtung, dass die Rolle der Expert*innen in der Politik zwar eine Zuspitzung erfahre, gleichzeitig aber Zweifel an ihrer Expertise laut werden, könne, so Gabriel, von einer *Krise der Expertise*, einem Vertrauensverlust von Expert*innen aufgrund ihrer dominierenden Stellung in der Politik gesprochen werden. Bezüglich des kirchlichen Kontextes verwies er darauf, dass nicht eine Expertokratie der Theolog*innen die katholische Kirche gefährde, sondern deren Mangel an wissenschaftlicher Autonomie.

Das siebte und damit letzte Panel befasste sich mit dem Thema der *sexualisierten Gewalt*. Einen systematischen Zugang bot *Martin Wazlawik* (Hannover), indem er unterschiedliche Erklärungsmuster von sexualisierter Gewalt erörterte. Zudem nannte er Faktoren, die stets in Aufarbeitungsberichten zur sexualisierten Gewalt und Machtmissbrauch in Institutionen gefunden werden. Exemplarisch können die Ausgrenzung zur Außenwelt, autoritär-hierarchische Machtverhältnisse oder die Entwertung von Adressat*innen genannt werden. Darüber hinaus legte er unterschiedliche strukturelle Ermöglichungsbedingungen dar, in denen Macht vorherrschend sei; beispielsweise in der Normierung von Geschlechterbildern, in der Täuschung, Verschleierung oder im Missbrauch von Vertrauen und/oder in der Verhinderung der Aufdeckung von Aufarbeitungsergebnissen. Einen Einblick in die Erfahrung von Betroffenen bot *Barbara Haslbeck* (Regensburg), indem sie anhand konkreter Schicksale darlegte, wie Kirchenleute ihre Macht missbrauchen. Dabei vertrat sie die These, dass sexualisierte Gewalt der Missbrauch von Macht sei. Diesbezüglich betonte sie, dass die Perspektive von sexualisierter Gewalt im Kontext der Kirche zu weiten sei: Täter seien nicht nur Priester, sondern auch Kirchenmusiker, Mesner und geistliche Berater, auch Frauen, wie die Oberin oder die geistliche Begleiterin. Opfer seien zudem nicht nur minderjährig und männlich, sondern auch erwachsene

Frauen, ebenso minderjährige Mädchen. Zudem gehe es nicht nur um sexualisierten Missbrauch, sondern stets auch um spirituellen Missbrauch.

5 Das Berliner Werkstattgespräch schloss mit einer Tagungsauswertung durch *Alexander Filipović* (Wien) und *Tine Steins* (Göttingen), die insbesondere die Komplexität des diesjährigen Themas hervorhoben.

Das Berliner Werkstattgespräch 2023 findet vom 13. bis 15. Februar in der Katholischen Akademie Berlin statt und setzt sich mit dem Thema *Technik* auseinander.

10 **Über die Autorin**

Anna Karger-Kroll, Dr. theol., Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Fachvertreterin für Theologische Ethik am Lehrstuhl für Systematische Theologie am Institut für Katholische Theologie der Universität Siegen.

Email: anna.karger-kroll@uni-siegen.de

15